

Die 1% Gemeinschaft aus der Sicht eines Spenders. Interview mit Michael Kleemann.

Vorwort:

Die Ein-Prozent-Gemeinschaft ist ein Teil des EJW-Weltdienstes im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg. Im Unterschied zum EJW-Weltdienst fördert die 1%-Gemeinschaft aber keine Projekte, sondern sie unterstützt auf Antrag einzelne Menschen in persönlichen Notlagen.

Wir sprechen heute mit Michael Kleemann über sein Engagement in der 1%-Gemeinschaft:

Michael, du kennst die 1%-Gemeinschaft schon lange. Was verbindet Dich mit dieser Organisation?

Die 1%-Gemeinschaft habe ich im EJW-Weltdienst gefunden, als es um die Unterstützung von einzelnen Menschen ging. Sie hat meinen Blick in die Welt hinaus zu einzelnen Menschen in unseren Partnerschaften hingelenkt. In den Ländern in denen der Weltdienst Partnerschaften pflegt begegnen wir immer wieder Menschen, deren Lebenssituation eine Unterstützung braucht, damit sie wieder auf die Beine kommen. Sei es bei einer Erkrankung, sei es bei der Mitfinanzierung des Schulbesuchs oder eines Studiums, oder eines Daches nach einem schweren Unwetter, das ihr Haus schwer beschädigt hat. Mich hat bei der 1%-Gemeinschaft dieser Bezug zu den einzelnen Menschen mit ihren Schicksalen sehr angesprochen.

Wann hast Du angefangen zu spenden?

Schon als Kind habe ich bei meinen Eltern erleben können, dass zu unserer christlichen Tradition gehört, anderen etwas abzugeben. Von meinem kleinen Taschengeld habe ich dann in der CVJM Jungschar etwas ins Spendenkässchen für die Jungen in Afrika gegeben. Wenn ich heute zurückschaue, ist mir damals das erste Mal das EJW begegnet.

Ist Spenden also auch etwas für junge Leute?

Spenden ist keine Frage des Alters, spenden ist Ausdruck einer Haltung gegenüber meinen Mitmenschen und gegenüber Gott. Ich bin dankbar für das, was ich habe und sehe über mich und meine Wünsche hinaus, auf andere Menschen und ihre Bedürfnisse, Nöte und Sorgen. Spenden trägt in sich, dass ich anderen helfen und sie unterstützen möchte, ohne eine Gegenleistung zu erwarten. Oder die Frage zu stellen: Was bringt mir das wieder ein? Spenden ist gleichzeitig auch ein Ausdruck meiner Dankbarkeit gegenüber Gott. Es ist nicht alles mein eigener Verdienst, Vieles in meinem Leben ist Geschenk Gottes. Diesen Blick auf Gott beim Blick auf den Nächsten zu finden ist nicht selbstverständlich in unserer heutigen Zeit und es ist sehr hilfreich, dies schon in jungen Jahren einzuüben oder sich einfach darauf einlassen zu können. Es hilft einem auch im eigenen Leben das Vertrauen auf Gottes Begleitung und Führung zu spüren, denn wenn ich in guten Zeiten geben kann, kann ich auch in schweren Zeiten Hilfe annehmen.

Was ist heute deine Motivation?

Spenden ist auch heute durch meine vorher beschriebene Haltung immer noch in gleicher Weise getragen. Es haben sich aber die persönlichen und die finanziellen Möglichkeiten deutlich verändert. Wenn ich auf mein Leben schaue, habe ich die Möglichkeit erhalten ein Studium zu absolvieren, das mir und meiner Familie ein gutes Auskommen ermöglicht. Das motiviert mich dazu auch Andere bei ihrem Bildungsweg zu unterstützen. Ich hoffe, dass damit auch ihnen die gleichen Chancen im Leben eröffnet werden.

Eine gute berufliche Bildung ermöglicht nicht nur die finanzielle Unterstützung vom Menschen, man kann auch seine Fähigkeiten direkt für andere einsetzen, z.B. bei den „Aufbaulagern“, heute: „Workcamps“ des Weltdienstes. Diese Form des Spendens ist mir durch meinen verstorbenen Freund Martin Dippon, mit dem ich viele Orte in der Welt des YMCAs mit interessanten Menschen kennenlernen durfte, sehr wichtig geworden.

Das Bauen kann nicht nur real, sondern auch symbolisch gesehen werden, ich kann mit meinem Spenden einen kleinen Beitrag zum Mitbauen der weltweiten Gemeinschaft des YMCAs leisten. Hier in Deutschland genauso wie in anderen Ländern.

Welche Rolle spielen persönliche Begegnungen?

Persönliche Begegnungen sind in meinem Leben das Wichtigste. Für mich sind viele Begegnungen, die ich über das EJW mit dem Weltdienst machen konnte, sehr eindrücklich und prägend geworden. Es waren

Menschen, die mich an ihrem Leben, ihren Freuden und Sorgen, ihrer Arbeit im YMCA und ihrer Art ihr Christsein zu leben, teilhaben ließen. Sie haben mir damit gezeigt, was uns weltweit verbindet. Beim zweiten Hinschauen konnte ich sehen, was bei ihnen ganz anderes ist und ich mit meinem deutschen Blick nicht verstehen konnte.

Ein Satz Michel Asfours im Ost-Jerusalem YMCA ist für mich prägend geworden. Mit der Einleitung „In our part of the world, ...“ hat Michel mir und vielen Menschen erklärt, was das Leben der palästinensischen Jugendlichen, des YMCAs, der christlichen Community in ihrem islamischen Umfeld, in ihrer palästinensischen Gesellschaft und das Leben unter israelischer Besatzung oder auch in der Autonomie einer freien Stadt wie Ramallah alles sein kann. Die Begegnung mit Michel hat mir gezeigt, wie wichtig Menschen mit einer Mission sind, die ehrlich und authentisch für ihr Land, das Leben von Jugendlichen und ihre Anliegen eintreten. Sie zeigen, dass nicht die einfachen Antworten, die schnellen Lösungen oder die deutsche Sichtweise zum Ziel führen. Sie wecken Verständnis für das Leben der Menschen in anderen Ländern und fordern zur Partnerschaft auf.

In einer Partnerschaft mitzuwirken ist der Kern unserer christlichen Verantwortung für die Welt. Sie geht weit über Spenden hinaus, schafft aber den Raum in dem Spenden sinnvoll und wirksam werden kann. „Lebendige Steine werden“ war ein Gedanke von Martin, der das sehr gut ausdrückt. In dieser Weise wird Spenden nicht nur ein Geben, Menschen geben mir in Partnerschaften viel zurück an gelebter Begegnung, an einer veränderten Sicht auf die Welt und ihre Probleme. Und sie bewahren mich vor einer Haltung, die resignativ nur noch das Schlechte und Bedrohliche in den Vordergrund rückt. Wer Menschen in anderen Ländern sieht und ihnen begegnet sieht deren Motivation und ist bereit diese zu unterstützen. Dies kann durch eigenes Tun oder durch Geben von Geld erfolgen.

Hat das „Teilen“ bei Dir eine geistliche Dimension?

Die geistliche Dimension des „Teilens“ bildet eine unserer christlichen Wurzeln. Wir können uns in der langen Tradition unseres christlichen Lebens keine Zeit vorstellen, wo Teilen nicht bis in den Alltag hinein gelebt wurde. Teilen ist eine Aufgabe und eine Herausforderung auf vielen Ebenen. Wir können unseren Glauben mit anderen teilen, dies stellt schon innerhalb der christlichen Glaubens Traditionen eine große Herausforderung dar. Weltweit haben wir eine große Vielfalt, wie Christsein gelebt wird und unsere Jungscholar- und Konfirmandentheologie, die uns in jungen Jahren begegnet, wird beim Teilen in der Welt in einen sehr weiten Horizont hineingeführt. Ob mein Glaube einer palästinensischen oder ein rumänisch orthodoxe, Ausgestaltung begegnet ist, es war immer eine Bereicherung – ich habe es etwas Neues empfangen.

Mit welchem Bibelvers würdest Du das verbinden?

In jedem Fall ist es der Gedanke von Paulus im 2. Brief an die Korinther in Kapitel 8. Paulus wirbt bei der Gemeinde in Korinth für die ärmere Gemeinde in Jerusalem mit den Worten: „Im Augenblick habt ihr mehr als die anderen. Darum ist nur recht, dass ihr denen helft, die in Not sind.“ In dem Gedanken steckt für mich die Idee der 1%-Gemeinschaft und begründet für mich die Aufforderung von meinem Überfluss weiterzugeben.

Es gibt aber noch viele weitere Stellen im ersten und zweiten Testament der Bibel. Jesus fordert uns in Matthäus 15, 31 ff auf, uns um andere Menschen zu kümmern, egal ob Hungrige, Durstige, Fremde, Kranke, Gefangene, Es ist für mich eine Aufforderung, die auch heute ihre Gültigkeit behalten hat.

Auch schon beim Propheten Amos wird in seiner Predigt von der Gesellschaft seiner Zeit erwartet, dass Recht, Gerechtigkeit und sozialer Ausgleich gegenüber den Ärmern und Benachteiligten in der Gemeinschaft gepflegt werden. Gott steht auf Seiten der Armen, das ist die durchgängige Botschaft der Bibel und wir sind seine Hände, die Gutes weitergeben können – insbesondere in unserem reichen Land.

Stimmt es, dass Teilen reich macht?

Was bedeutet „reich machen“? Wen macht Teilen reich? Reichtum ist für uns in einer wirtschaftlich ausgerichteten Gesellschaft schnell mit materiellem Wohlstand, viel Geld, sich etwas leisten können verbunden. „Ich hole mir ...“ höre ich oft in Gesprächen. Diesen Reichtum sehe ich nicht als Ausgangspunkt zum Teilen. Ich sehe auch nicht den Menschen, der von dem was ich teile etwas erhält, als jemanden der reicher wird. Teilen meint für mich, dass wir beide genug haben für das was wir für unser Leben brauchen. Jesus beschreibt dies sehr zutreffend in seinem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. Er gibt allen einen

Tageslohn und damit genug für das Leben der Familie am nächsten Tag unabhängig von der Dauer der eigenen Leistung.

Wenn Reichtum einen symbolischen Sinn erhält, dann kann unser Weitergeben von Geld oder Zeit, aber auch in den Begegnungen, die wir mit anderen beim Teilen erleben, eine Bereicherung sein. Ich gebe etwas, das mir zur Verfügung steht und erhalte auf einer anderen Ebene mehr als ich vorher hatte. Ein Mehr an Verständnis für andere Menschen und ihr Leben, ein Mehr an Teilhabe am Leben in einer anderen Kultur oder einer anderen Form des Glaubens. Dieses Mehr ist sehr vielfältig macht mich reicher, das kann ich mit dem Rückblick auf mein Leben klar sagen. Und es fehlt mir bis heute an nichts, weil Gott es gut mir uns meint.

Reich werden meint nicht immer mehr Geld für mich, sondern genügend für alle. Wir können in der weltweiten Familie des YMCA eine reiche, vielfältige Gemeinschaft sein. Bei der wir etwas von unserem Überfluss einbringen. Jeder kann etwas geben und in die Gemeinschaft einbringen.

Michael, du spendest regelmäßig für die 1% Gemeinschaft. Wie geht das konkret?

Spenden für die 1%-Gemeinschaft geht ganz einfach. Ich habe ein regelmäßiges Einkommen, das auf meinem Konto eingeht. Also kann ich einen Dauerauftrag machen und 1% auf das Konto der 1%-Gemeinschaft überweisen. Es kann aber auch eine einmalige Aktion sein, deren Erlös als Spende bereitgestellt wird. Eine Feier oder ein besonderes Engagement.

Willst Du von deiner Geburtstags-Aktion erzählen?

Meine letzte Aktion war mein 60-ster Geburtstag. Statt Geschenken für mich habe ich alle mit meiner Einladung darum gebeten für die Familien im Sudan zu spenden, die dort Flüchtlinge aufnehmen und mit dem Nötigsten versorgen. Ein alter Schuhkarton wurde zur Spendenbox, ein kleines Plakat mit den wichtigsten Informationen zum Projekt und schon sind bei den vielen mitfeiernden Freunden einige hundert Euro zusammengekommen. Es hatte noch einen guten Nebeneffekt: niemand musste sich groß Gedanken machen, was als Geschenk für mich passen könnte. Neben dem Projekt habe ich noch einen ganz persönlichen Geburtstagswunsch ausgesprochen. „Schenkt mir ein Bild mit einem gemeinsamen Erlebnis aus den letzten 60 gemeinsamen Jahren.“ Viele haben mitgemacht und es war ein sehr schöner Geburtstag mit geteilten Erinnerungen und geteiltem Geld.

Michael, du bist nicht nur Spender, sondern bringst auch Deine Zeit und Erfahrung in die Arbeit der 1% Gemeinschaft ein. Was ist Dir da besonders wichtig?

Meine Tätigkeit in der 1%-Gemeinschaft ist mein aktuelles Engagement im EJW. Es ist nur eine kleine Möglichkeit daran mitzuwirken, dass anderen Menschen, die in ihrem Leben einen Schicksalsschlag erleben, die eine Startchance in eine bessere Zukunft finden können, eine angemessene Unterstützung zukommen kann. Mir ist wichtig, dass wir das uns von Spenderinnen und Spendern anvertraute Geld so einsetzen, dass wir nachhaltig helfen das Leben von Menschen in den Ländern, in denen unser EJW tätig ist, zu unterstützen.

Wir sorgen direkt für einzelne Menschen, die in den Partnerschaften ohne unsere Hilfe ein sehr viel schlechteres Leben zu erwarten hätten. Die Hilfe kann sehr vielfältig sein: die Ermöglichung eines Schulbesuchs oder Studiums, oder die Unterstützung beim Erhalt eines teuren Medikaments, oder auch der Mitfinanzierung einer lebensrettenden Operation, vielleicht aber auch eine kleine Unterstützung beim Start eines persönlichen Projekts.

Wichtig finde ich, dass wir den Ideen und Bedürfnissen der Menschen in ihren Ländern zum Gelingen verhelfen und keine einseitigen Abhängigkeiten entstehen lassen. Hilfe zur Selbsthilfe – hilf mir es selbst zu tun – sind für mich die leitenden Gedanken.

Vorher habe ich mich seit 1995 im Weltdienst für die Partnerschaften mit dem YMCA-Ostjerusalem und seit 2004 mit dem Kloster in Piatra Fananele Rumänien engagiert. Mit über 60 Jahren ist es aber auch gut zu sehen, dass die Partnerschaftsarbeit mit den Möglichkeiten des Begegnens, des Bildens und des Teilens von jungen begeisterten Ehrenamtlichen und immer wieder neuen Hauptamtlichen weitergetragen wird.

Teilen ist nicht selbstverständlich und auch nicht, offen darüber zu reden.

Michael, vielen Dank dass Du über deine Erfahrungen mit dem Teilen gesprochen hast und dass Du mit der 1%-Gemeinschaft unterwegs bist.